

Oskar Loerke - Pansmusik (1916/ 1929)

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Arabischer Geschichtenerzähler

»Was, Bettler, ists, das du kreuz und quer
Bei dem tanzenden Dolche der Kerze ersinnst?«
Zwischen den Bergen seht das Meer
Aufrecht stehn wie ein Gespinst.

Figuren rieseln die Fläche hinan.
Die Nägel der Pinien beben am Rand.
Ein sintflutliches Walfischgespann
Ist schwarz ins schwarze Tuch gespannt.

Aus den faltigen Häuption hochaufgedrängt
Rasen die bittren Säulen der Flut.
Weit außer dem Bildwerk ergrauen, besprengt,
Himmelsgut und Erdengut.

Erdengut und Himmelsgut
Sind traumhaft leer und nicht mehr klar
Und werden bitterer Guß der Flut
Wie einst, als noch keine Feste war.

Und ihr um mich und du Feuerdolch dort,
Mein Auge ist rein, ihr seid nicht mehr.
Mein Teppich hebt sich im einsamen Wort
Und trägt mich über die Leere her.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Das Iguanodon

»Besser leben als vermodern« -
Aus dem Purpurozeane
Süßen Weines, süßen Schlafes
Sprach ich, und du lachst mich aus.

Dieser Droschkenkasten Noä
Mit der mottenpulverschweren,
Wie aus Himmelblau genähten
Abgrundtiefen Polsterung,

Das Gerenn der wackren Räder,
Triefend eingetranten, leisen
(Einwärts gleich Hopliteneinen),
Liebste, schläferete mich ein.

Und da sah ich in der Schere
Der geschweiften Deichsel, wie sie,
Daß es nicht im Pendeln falle,
Gängelt das bejahrte Pferd,

Sah ich, Schweif und Rumpfund Schädel,
Wie den Geist der Krokodile,
Weiß hintraben das Gerippe
Eines Iguanodons,

Riesig in die Nacht gezeichnet
Gleich belebten Kreidestrichen,
Ausgehöhlt am langen Brustkorb,
Dicht gezackt am Wirbelstrang.

Aus dem Tode, von der Tränke
Kalten bittren Wassers kam es,
Suchte seine Urwaldheimat
An der Stelle dieser Stadt.

Denn ich glaube, noch die Toten
Quält das Leben durch Äonen;
Um es jemals zu vergessen,
War es einmal doch zu süß.

Auch das Tier hat eine Seele,
Und das Himmelrund besessen
Hat das längst verworfne Leben
Auch des Iguanodons.

Und so zogs uns durch die Straßen
Voll elektrisch greller Kugeln,
Zwischen kleinen Droschkenpferden
Durch den schwarzen Menschenschwarm.

Niemand wollte es bemerken,
Nicht die Herren, nicht die Hunde,
Niemand, auch nicht, wer als Denkmal
Blaß in einer Ecke stand.

Und es schob den engen Schädel
In den Kram der Warenhäuser,
In Theater, Ministerien,
Und es roch die Heimat nicht.

Traurig sah es um die Ecken,
Wiegte dann gelinde weiter,
Nichts, was es verstanden hätte
In der lauten Zwergenstadt.

Aus dem Tode, von der Tränke
Kalten, faulen Wassers kam es.
Um das Leben zu vergessen,
War es einmal doch zu süß.

Und die schwanke Scherendeichsel
War geschweift und schwarz geringelt,
War aus großen Schachtelhalmen,
Muscheln prunkten am Geschirr.

Plötzlich stieg es in die Höhe,
Aufgebäumt ein Turm aus Knochen,
Um die Stadt zu überspähen
Und zu grüßen seine Welt.

Gähnten Echsen, sanft gesotten?
Gor der Urwald, fast gebraten ?
Alles ausgekehrt vom Tode!
Ach, du Iguanodon!

Auf des Schwanzes dünnern Wirbeln
Riesenhaft zur Höhe wachsend,
Angezischt von Bogenlampen,
Nur das Haupt schon still in Nacht,

Stand es zitternd, wie verspottet,
Wie ein Hund, der Männchen machte,
Mit den Vorderpfoten rudernnd.
Drohend schwankte der Koloß.

Und ich wußte, wenn Verzweiflung
Klappernd ihn zu Boden stürzte,
Würde er nicht mehr verweilen,
Und hinabwärts flog die Fahrt

Zu der Schwemme, zu der stillen,
Unter violetten Felsen,
Hielte hurtig unsre Droschke
Im erstaunten Tartarus.

Doch bevor das Urgespenst, der
Turm des Grames noch gefallen,
Schrak ich auf und sprach: Ach, leben!
Liebste, und du lachst mich aus.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Der Pudel mit der Löwenschur

Durch den Kanal im Tiergarten zieht
Eine ziegelbeladene Zille.
Ein Pudel zuhöchst. Die Fahrt geschieht,
Du fühlst es, als Pudelwille.

Er hat krauses Haar und die Löwenschur
Und ein Hirn, die Welt zu erfassen,
Und eine Seele, die ganze Natur
Philosophisch geraten zu lassen.

Seine Nase sucht Urgrund vom Pfeifenkopf
Und Knaster in der Tüte
Zum scharlachnen Geranientopf
Am Fenster der Kajüte,

Zum wandernden Ufer am Kanal
Und der hüpfenden Rattenplage, —
Dann sucht er nicht mehr: am Wimpelschal
Weht die metaphysische Lage.

Er dreht sich und klopft mit der Quaste am Schweif
Leicht auf die warmen Planken.
Nun ist der Einklang des Lebens reif,
Die Sonne hat seine Gedanken.

Sie kennt ihren guten gnädigen Grund,
Er darf sie regieren schicken.
Fliegen zerstechen ihm Nüstern und Mund:
Er muß ein wenig nicken.

Wie die Nachtwelt steht ihm die Löwenschur
Am häßlich zergrübelten Haupte,
Doch zuckt sein Hängohr, wenn die Natur
Ihn eingeschlafen glaubte.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Der unsichtbare Wanderer

Mattes Silber der Oliven
Glimmt wie blauer Brand der Felsen.
Einer geht im blauen Brande
Unsichtbar, wie luftgebildet.

Schritte pochen durch die Berge.
Ihnen öffnen die Alleen
Runder Lauben Stieg zum Meere:
Felsenkanzeln horchen flutwärts.

Gelbe Felsenbaldachine
Schirmen Einen überm Weltmeer,
Der nach schweren Schritten stillstand,
Ginsterflammen um die Füße.

Wo die Füße ständen, aber
Wehen Winde warmen Ruches,
Wo ein Leib gerichtet wäre,
Greift ein Zweig nach seinem Schatten.

Landwärts pochen dann die Schritte.
Schlangen spielen in der Sonne,
Wo sie pochen. Felsen ordnen
Starr und schauernd ihr Verhalten.

Alle Tage.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Die Stadt verklingt

Woher die feinen Töne schweben
 Wie weit verwehelter Däfte Schwaden?
 Sie sind vom weiten Weg beladen
 Mit Mörtelmehl und Spinnweben,

Verstaubtem Öl in Schlüssellochern
 Und Stickluft dunkler Korridore,
 Mit Säuren, Weines rotem Flore,
 Mit Anklang, eisern, hölzern, knöchern.

Und während sie dich schwer erheben,
 Kommt schon der Mond mit großem Rade,
 Und unter dir klingt als Ballade
 Die Stadt, der Abend und dein Leben.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Abschied

Weiter wird wachsen das Öl,
 Weiter wird steigen das Harz,
 Über Wolken der *Glutberg* im Weltmeere schwimmen;
 Neues Piniengewölk,
 Wie die Schatten Vulkans,
 Wird gesänftigten Ernstes die Schroffen erklimmen:
 Tot noch wünschst du dir, Herz,
 Nur als Orangenduft
 Möge ein Gott dein Blühendes hierher entführen,
 Wünschst, nur ein roter Ball
 Unter den hundert des Baums,
 Hier noch einmal den seligen Sand zu berühren.

*

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Figuren

1

Ein Dichter am Neujahr
 Das alte Jahr, schwerreich wars an Entbehrung,
 Und also überreich an Selbstentehrung.
 Geld, Hund! Dein Hosensitz reißt ohne Gnade
 Und manches sonst an deiner Maskerade.

Die Lampenfunken schwelen auf wie Luntten,
 Der Regenhimmel stürzt sich hohl nach unten:
 Die Wolkendrachen ringeln dir zu Füßen
 Wie deine Hirngespinnste, die dich grüßen.

Du kannst sie leider nicht zu Mittag schlachten,
 Da schlingt sie schon das himmlische Umnachten -
 So magst du eine Tram nach Hause nehmen
 Und dich im Bette in den Himmel grämen.

Der Wind drückt in die Regenlachen Beulen.
 Der Wind umrollt die bunten Anschlagsäulen,
 Wirft armer Musikanten Kundenbettel
 Dir ins Gesicht, zerfetzt Theaterzettel.

Er spricht: Dies alles ist für dich nicht, Bester.
 Aus Kneipen fliegt Konfetti von Silvester.
 Stehst von papiernen Blitzen bunt umwunden,
 - Bist in Vielhunderttausendstadt verschwunden.

2

Er war kein Musikus, doch glaubt er so
 Und darbt über die Maßen.
 Die Türme läuteten: - gedroschnes Stroh.
 Ein Flegel schwang. So ging er durch die Straßen.

Er sah, im Schaufenster hing ein Reh,
 Ananas, Körbe voll Kiebitzeiern. —
 Die Straßenbäume wuchsen aus Gezemaneh,
 Die Winternebel atmeten aus Geiern.

Dann fand er Arbeit um Hungerlohn.
 Er lachte, als träumt er und schliefe.
 Ich sah ihn steigen in die Kanalisation,
 Mit faulem Erdgas würgte ihn die Tiefe.

Ich sah ihn auf der Milchstraße gehn,
 Er spielte mit einem Kinderdrachen,
 Er ließ ihn auf durch letzten Leuchtschleim wehn
 Dem weltenlosen Dunkel in den Rachen.

3

Die Wasserleitung zischt. Es klappt im Herd.
 Mein Lichtloch oben ist von Nacht beschwert.
 Brüllt nicht die Einsamkeit im Hofverlies?
 Gleich Tieren, eingemummt in Feuervlies,
 Ziehn Wolken überm Lichtloch um den Mond:
 Erblindet, Frost und Hungersnot gewohnt,
 Beschnüffeln matt den blanken runden Stein
 Und lassen ihn wie abgenagt Gebein.
 Dabei stürzt eine schwarze Schattenschar
 Auf meine Kalkwand, mir auf Haut und Haar.
 Ich stehe still. Tief unten schnarcht das Rohr.
 Verworren schnarcht das Leben mir ins Ohr.
 Und durch das Brummen klopfes gespensterhaft:
 Eiszapfen tropfen braun wie Tabaksaft. —
 Nein, - nein, - nichts brüllt vom Hof hinauf, hinaus.
 Ich stehe still, in Schweiß. Ich bin zu Haus.

4

Baals Schwermut
 Erst als sein Leib zu stinken angefangen,
 Fand man im Atelier ihn aufgehangen,
 Ein Blatt der Zunge angeklebt: Ich unterliege,
 Mit mir hat Baal so getan wie ich mit seiner Fliege. -
 Einst kam mir hoch von meinem Kleiderbügel
 Entgegen eine Fliege ohne Flügel.
 Ich gab dem Tier den Namen: Baals Schwermut.
 Ihr Trank war Rosmarin. Ihr Mahl war Wermut.

Doch reichlich - aus der Lust, noch mehr Gebresten
 Ihr an den flügellosen Leib zu mästen.
 Sie sollt den schweren Bauch der Wachtel haben
 Und dennoch auf den Fadenbeinen traben!
 Sie sollte graziös verkrüppelt tanzen:
 Drum riß ich ihr ein Bein noch aus dem Ranzen.
 Ich habe ihr den Rüssel abgebrochen,
 Die Augenpolygone ausgestochen.
 Ich sah die Blinde, Lahme, Kolossale
 Schon tanzen auf der hohlen Opferschale
 Der Hand die Courquadrille »Baals Schwermut«
 Und gab ihr Rosmarin und gab ihr Wermut:

Umsonst. - Sie hatte nicht den Wanst der Wachtel,
 Als sie verschied in meiner Zündholzschachtel.

5

Eine Magd
 Mein Bett in dieser kalten Küche ist gefroren,
 Das Dunkel kracht wie ferner Eisgang in den Ohren.
 Der Hof klafft wund wie ein im Frost erstarrter Stich.
 Ach, spräche jemand doch ein Wort für mich!
 Zu wem? Weiß nicht. Es ist nichts nütz. Mag sein,
 Es ist schon gut. So schlief sie ein.

Sie sah: In den vier Treppentürmen niederstiegen
 Die Engel (Fra Angelico!) Sie sah gleich grünem Rade liegen
 Um jedes Haupt ein eisenschweres Scheinen.
 Schon drängten sich die kühlen Wesen auf des Hofes Steinen
 Zu buntem See. In tiefer Mauergrube taten sich zusammen
 Die glühenden Dalmatiken, und auf dem Bunten schwammen
 Die runden Feuerscheine. Alle Engel hoben
 Aus Feuerkreisen ihr Gesicht nach oben
 Zu ihr -

Da fuhr sie auf voll Zorn, voll Angst: Nicht! Nicht!
 Der dunkle Frost quoll wie ein Glück um ihr Gesicht.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Notturmo

Ein Harlekin aus Ton mit weiten Hosen
Sieht sich die Welt vom Bücherschranke an.
Er steht, umduftet von Geburtstagsrosen,
Die der Herr Himmelblau nicht pflücken kann.

Denn ihm ist jede groß wie eine Sonne,
Wie eine Sonne aus Schlaraffenland;
Zu schwer biegt sie den Stiel aus irdner Tonne:
Drum läßt er in der Tasche faul die Hand.

Zigarrenrauch steigt ihm geballt entgegen
Durch Mondmusik, mit Phantasie vermischt:
Bald steigt der Zipfelmützige verwegen
Gleich einem Heiligen durch Wolkengischt.

Er weiß nur nicht, wohin die Wolke schwanke.
Still ist die Nacht, geheim wie mondbekleckst.
Vorsichtig bleibt er auf dem Bücherschranke
Beim Rosentopf, aus dem das Duften wächst -

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Pansmusik

Ein Floß schwimmt aus dem fernen Himmelsrande,
Drauf tönt es dünn und blaß.
Wie eine alte süße Sarabande.
Das Auge wird mir naß.

Es ist, wie wenn den weiten Horizonten
Die Seele übergeht,
Der Himmel auf den Ebenen, den besonnten,
Aufhorcht wie ein Prophet

Und eine arme Weise in die Ohren
Der höhern Himmel spricht:
Das Spielen wankt, im Spielen unverloren,
Das Licht wankt durch das Licht.

Heut fährt der Gott der Welt auf einem Floße,
Er sitzt auf Schilf und Rohr,
Und spielt die sanfte, abendliche, große,
Und spielt die Welt sich vor

.
Er spielt das große Licht der Welt zur Neige,
Tief aus sich her den Strom
Durch Ebenen mit der Schwermut langer Steige
Und Ewigkeitsarom.

Er baut die Ebenen und ihre Städte
Mit weichen Mundes Ton
Und alles Werden bis in dieses späte
Verspieltsein und Verlohn:

Doch alles wie zu stillendem Genüsse
Den Augen bloß, dem Ohr.
So fährt er selig auf dem großen Flusse
Und spielt die Welt sich vor.

So fährt sein Licht und ist bald bei den größern,
Orion, Schwan und Bär:
Sie alle scheinen Flöße schon mit Flößern
Der Welt ins leere Meer.

Bald wir die Grundharmonika verhallen,
Die Seele schläft ein,
Bald wird der Wind aus seiner Höhe fallen,
Die Tiefe nicht mehr sein.

Oskar Loerke (1884 - 1941)

Strom

Du rinnst wie melodische Zeit, entrückst mich den Zeiten,
 Fern schlafen mir Fuß und Hand, sie schlafen an meinem Phantom.
 Doch die Seele wächst hinab, beginnt schon zu gleiten,
 Zu fahren, zu tragen, - und nun ist sie der Strom,
 Beginnt schon im Grundsand, im grauen,
 Zu tasten mit schwebend gedrängtem Gewicht,
 Beginnt schon die Ufer, die auf sie schauen,
 Spiegelnd zu haben und weiß es nicht.

In mir werden Eschen mit langen Haaren,
 Voll mönchischer Windlitanei,
 Und Felder mit Rindern, die sich paaren,
 Und balzender Vögel Geschrei.
 Und über Gehöft, Wiese, Baum
 Ist viel hoher Raum;
 Fische und Wasserratten und Lurche
 Ziehn, seine Träume, durch ihn hin -.
 So rausch ich in wärmender Erdenfurche,
 Ich spüre schon fast, daß ich bin:

Wie messe ich, ohne zu messen, den Flug der Tauben,
 So hoch und tiefer blitzt, so tief und hoch mir ein!
 Alles ist an ein Jenseits nur Glauben,
 Und Du ist Ich, gewiß und rein.

Zuletzt steigen Nebel- und Wolkenzinnen
 In mir auf wie die göttliche Kaiserpfalz.
 Ich ahne, die Ewigkeit will beginnen
 Mit einem Duft von Salz.

*